Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 131 (1990)

Artikel: Wolfenschiessen : ein Dorf und vier Weltmeister
Autor: Christen, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033764

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

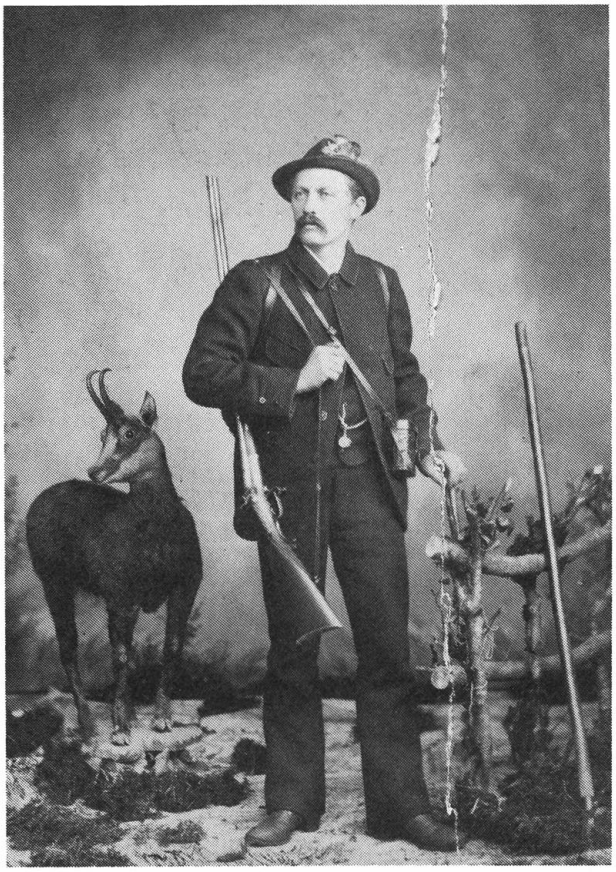
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wolfenschiessen – ein Dorf und vier Weltmeister

von Beat Christen



Mit dem Maximum an Schwarztreffern wurde Peter Christen vor 100 Jahren erster Schützenweltmeister.

Peter Christen der erste Weltmeister

Dass Wolfenschiessen am 27. August 1889 zu seinem ersten Weltmeister in der Geschichte der grössten Gemeinde Nidwaldens kam, ist eher einem Zufall zu verdanken. Denn als im besagten Jahr in der französischen Hauptstadt Paris der Startschuss zu einem internationalen Schützentreffen über 300 Meter fiel, stand der Wolfenschiesser Peter Christen noch auf den Walenstöcken und der Bannalp in der Ausübung seines Amtes als Wildhüter. Während diesen Tagen focht Peter Christen ein schwerer innerer Kampf mit sich selber aus. Auf der einen Seite stand dabei die Schützentreffen in Paris und auf der anderen Seite war der leere Geldbeutel. Von seinen Sorgen erzählte er in diesen Tagen auch einem guten Freund, der ihm alsdann das notwendigste borgte. Diesen Freund würde man heute als sogenannten Sponsor bezeichnen, nur dass zur damaligen Zeit ein Handschlag noch etwas galt und kein Vertrag abgeschlossen werden musste. Der Abschied zu Hause von seiner jungen Frau, welche in Erwartung eines freudigen Ereignisses war, fiel dann in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit kurz aus. In der Westschweiz schloss sich Peter Christen einer welschen Schützengruppe an, mit welcher er dann Paris erreichte. In Paris angekommen, fand er freundliche Aufnahme beim schon damals existierenden Schweizer Schützenbund. Der Name Peter Christen taucht zum ersten Mal am 20. August im Ab-

sendbuch auf, worauf die Tatsache eindeutig erwiesen ist, dass der Wolfenschiesser sehr spät nach Frankreich abgereist war. Auf Grund von Aussagen soll Peter Christen zu Beginn der Wettkämpfe noch nicht so gut in Form gewesen sein. Es reichte ihm jedoch zum Gewinn eines Stiches, was es ihm dann wiederum ermöglichte, das Standblatt für den «Grossen Preis von Paris» zu lösen. Der Grosse Preis von Paris kostete für damalige Verhältnisse mit 60 Franken recht viel, wenn man in Betracht zieht, dass ein Bannwart zur damaligen Zeit im Kanton Nidwalden einen Taglohn von rund drei Franken verdiente. Am Tag des «Grossen Preises von Paris» selber wuchs Peter Christen dann über sich hinaus. Als einer der letzten trat er in den Stand und schoss mit einer grossen Selbstsicherheit in der ersten Passe gleich mit zehn Schwarztreffern das Maximum. Ohne Unterbruch begann er sogleich die zweite Passe und schoss wiederum mit zehn Schwarztreffern das Maximum. Nach einem einstündigen Unterbruch trat Christen zur letzten und entscheidenden Passe an. Schon wieder reihten sich Treffer an Treffer, als nach dem achten Treffer eine Verzögerung entstand. Ein belgischer Prinz trat zu dem Wolfenschiesser und bot ihm an, wenn er die beiden letzten Schüsse verfehlen würde, gebe er ihm den Siegespreis von 3000 Franken. Der Wolfenschiesser Schütze entgegnete alsdann dem Schützen aus Belgien, der zu diesem Zeitpunkt mit 29 Treffern von 30 Schüssen an der Spitze stand: «Lass Dui mich la mache, ich ha schliässlich ai d'r ganz Doppel zahlt». Als wieder Ruhe im Stand eingekehrt war, legte Christen wieder an und schoss die Treffer Nummer 29 und 30. Mit dem Maximum an Schwarztreffern stand Peter Christen als Sieger des «Grossen Preises von Paris» fest und unter den anwesenden Schweizer Schützen brach grosser Jubel aus. Peter Christen wurde auf die Schultern gehoben und in die grosse Festwirtshaft getragen, wo er vom Präsidenten der französischen Republik, Monsieur Sadi Carnot, geehrt und zum Schützenkönig der ganzen Welt ausgerufen wurde. Unter den Auslandnachrichten war am 29. August 1889 folgendes in den Schweizer Zeitungen zu lesen: «Den Ehrenpreis am grossen Pariser Schützenfest hat sich ein Schweizer Gerbermeister, Peter Christen von Wolfenschiessen, Nidwalden, herausgeschossen. Christen erzielte mit 30 Treffern 180 Punkte. Dieser grosse Pariser Preis, um den sich die besten Schützen aus zwölf Ländern stritten, beträgt 3000 Franken. Dazu hat ein biederer Eidgenosse 1000 Franken extra gestiftet, wenn ein Schweizer den Preis gewinnt. Unserem Landsmann die herzlichsten Glückwünsche». Das schönste Geschenk wurde dem Meisterschützen jedoch zu Hause in die Arme gelegt. Während seiner Abwesenheit gebar seine Frau zu Hause den erstgeborenen Sohn, der auf den Namen Peterli getauft wurde. Obwohl Peter Christen als Schützenweltmeister ausgerufen wurde und auch an Schützentreffen in Rom, Wien und Innsbruck Glanzresultate erzielte, lebte er immer nach dem Grundsatz: «Beherrscht den Sport und lasst Euch nicht vom Sport beherrschen». Am 26. Februar 1928 ging der grosse Schütze Peter Christen im Alter von 73 Jahren für immer von uns. Auch heute noch verdient seine Ruhmestat unsere Bewunderung, zumal man in Betracht ziehen muss, dass seine Reise nach Paris vor 100 Jahren weit beschwerlicher war als man diese heute tun kann.

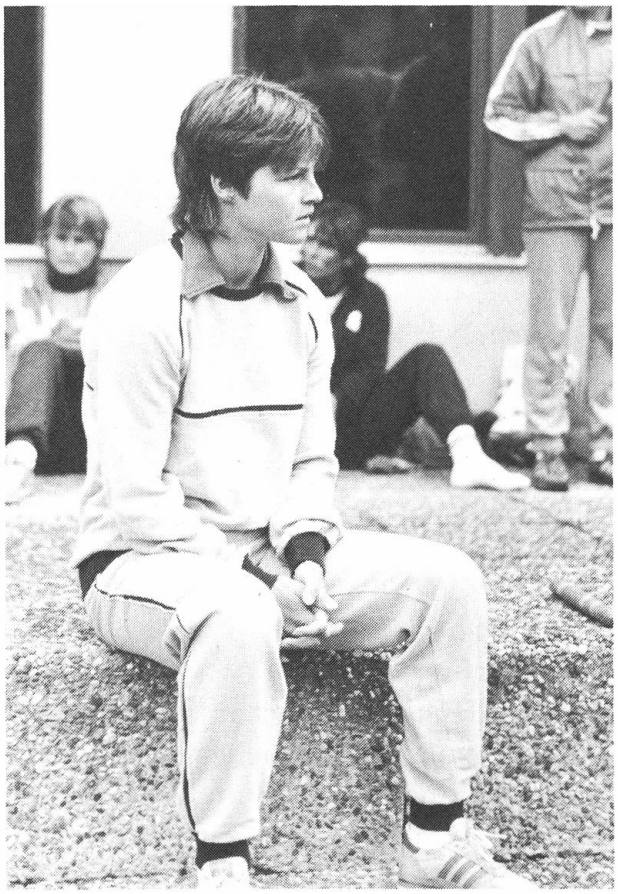
Richi Christen der gesellige Weltmeister

Trotz Welt- und Europameistertiteln konnte Richi Christen mit seinen Erfolgen nie gross Geld verdienen.

Der sportliche Weg für den Posthaltersohn aus Oberrickenbach schien vorgezeichnet zu sein, als Richi Christen zu Beginn seiner Schulzeit mit guten Resultaten an den regionalen Skirennen aufwartete. Als er dann auch noch Aufnahme in den verschiedenen Kadern des Zentralschweizerischen Skiverbandes (ZSSV) und des Schweizerischen Skiverbandes (SSV) fand, sahen viele in Richi Christen den Nachfolger von Dölf Mathis, der Slalomlegende aus Oberrickenbach. Dass diese Parallelen gezogen wurden, kam nicht von ungefähr, gehörten doch sowohl Dölf Mathis wie Richi Christen dem Skiclub Bannalp an. Doch das Glück meinte es nicht gerade gut mit dem jungen Oberrickenbacher. Kurz vor dem Sprung in nächst höhere Trainingsgruppen warfen Verletzungspech den hoffnungsvollen Skifahrer jeweils wieder zurück. Als im Jahre 1977 in der Post in Oberrickenbach der Gras-Ski-Club Wolfenschiessen gegründet wurde, standen auch Brüder von Richi Christen dem jungen Klub Pate. Es verwunderte nicht, dass auch der vom Verletzungspech geplagte Richi Christen mit dem Grasskisport in Berührung kam. Was zuerst nur eine reine Kompensation für den Wettkampfsport im Winter war, wurde im Verlaufe der Zeit zur Leidenschaft. Im Soge des ersten Grasskinationalmannschaftsmitgliedes des GSC Wolfenschiessen, Martin Näpflin, einem Bruder von Triathlonweltmeister Noldi Näpflin, erstarkte Richi Christen immer mehr. Der Oberrickenbacher fuhr im Jahre 1979 in Selzach den ersten Schweizermeistertitel für den Gras-Ski-Club Wolfenschiessen nach Hause. Was dann folgte, waren Ergebnisse von viel Training, aber auch von viel Verzicht auf die angenehmen Seiten des Lebens. Bereits im Jahre 1980 wur-

de Richi Christen vom Schweizerischen Grasski-Verband jeweils an Europacuprennen eingesetzt und schon da sprachen Kenner der Grasskiszene davon, dass hier ein ganz Grosser heranwachsen würde. Dass sie recht behalten sollten, zeigte das Jahr 1981. In einem spannenden Slalomwettbewerb wurde Richi Christen erstmals in der Geschichte des Gras-Ski-Clubs Wolfenschiessen Weltmeister in dieser Disziplin. Dem Weltmeistertitel von 1981 folgten ein Jahr später der Europameistertitel im Slalom, seiner stärksten Disziplin, und in der Kombination. Richi Christen schaffte mit diesen beiden Titeln endgültig den Durchbruch zum absoluten Spitzenfahrer. Im Jahre 1984 bestätigte er seine beiden Europameistertitel vom Vorjahr auf eine eindrückliche Art und Weise. 1985 standen wiederum Weltmeisterschaften vor der Türe. In seiner Domäne, dem Slalom, fuhr der Oberrickenbacher wieder seine gesamte Gegnerschaft in Grund und Boden und wurde erneut Weltmeister. Dem zweiten Weltmeistertitel folgte noch der dritte Titel, der in der Kombination, welche aus Slalom und Riesenslalom bestand. Seinen ersten Riesenslalomtitel holte sich Richi Christen an den Europameisterschaften im Jahre 1986. Mit einer guten Leistung im Slalom sicherte sich das Aushängeschild der Schweizer Grasskinationalmannschaft auch den Europameistertitel in der Kombination. Trotz all seinen Erfolgen blieb Richi Christen der bescheidene Bursche, den er war, als er mit dem Grasskisport begann. Er war nie ein Blender, der sich mit seinen Erfolgen hervortun wollte. Die Empfänge nach seinen Welt- und Europameistertiteln liebte er jeweils nicht gerade so besonders. Viel lieber als ein grosser Empfang wäre ihm jeweils ein gemütliches Fest im kleinen Rahmen im Restaurant Post in Oberrickenbach gewesen. Überhaupt liebt der am 8. Januar 1962 geborene Richi Christen die Gemütlichkeit. Dies unterschied ihn schon immer von den anderen Spitzenathleten im Grasskisport. Wenn es irgend etwas zu festen gab, war Richi Christen nie weit davon entfernt. Entfernt hat er sich dann jeweils zum richtigen Zeitpunkt, um auch am nächsten Tag wieder auf den grünen Hängen sein bestes zu geben. Der Oberrickenbacher galt eine Zeitlang auch als der Perfektionist unter den Grasskifahrern. Stundenlang präparierte er jeweils zwischen den rennfreien Tagen seine Rollkas. Wenn es allerdings einen Kaiserjass zum Klopfen gab, legte auch er seine Grasskis beiseite. Denn, wie fast alle Wolfenschiesser, beherrscht auch er dieses alte Kartenspiel und vertreibt sich gerne seine rar gewordene Freizeit mit dem «Kaisern». Heute betreibt Richi Christen den Grasskisport nur noch aus reiner Freude und wenn er Zeit dazu findet. Denn seit der Aufnahme des Sportlehrerstudiums an der Sportschule in Magglingen geht die Schule nun vor. Umso erstaunlicher sind dann seine Leistungen auf den Grasskiern. Mit einem reduzierten Training notabene wurde Richi Christen 1988 Vizeeuropameister im Slalom. Eine Leistung, die nur einem Ausnahmekönner gelingt und wenn er einmal als Pirmin Zurbriggen der Grasskifahrer bezeichnet worden war, so kann diese Aussage nicht treffender sein. Denn menschlich ähneln sich beide Spitzenathleten. Allerdings mit dem einem Unterschied, dass ein Zurbriggen mit seinen Siegen Geld verdient und ein Richi Christen eben noch etwas Geld investieren muss, um seinen geliebten Sport ausüben zu können.

Erika Hess
die bekannteste Weltmeisterin



Trotz ihren grossen Erfolgen war sich Erika Hess bewusst, dass ohne ein perfektes Umfeld nichts mehr läuft. Wohl auch deshalb schirmte sie ihr geliebtes Aeschi vom Medienrummel ab, um dort in Ruhe Energie zu tanken.

Heute hat Erika Hess auch abseits der Rennpisten ihr Glück gefunden. Nach der Heirat mit Jacques Reymond vervollständigte die Geburt des kleinen Fabian das Familienglück und obwohl «unsere» Erika nun in der Westschweiz lebt, im Herzen ist sie immer noch eine Nidwaldnerin geblieben, die jeweils gerne nach Hause, insbesondere ins Aeschi ob Grafenort kommt, sei es auch nur für ein paar Tage. Wenn Sie, lieber Leser, nun meinen, hier irgend etwas neues oder aufregendes über unsere wohl bekannteste Weltmeisterin zu erfahren, so muss ich Sie gleich zu Beginn enttäuschen. Der Aufstieg des Bergbauern Mädchens Erika Hess zur Skikönigin ist in ihrem Buche und in der Presse schon oft erwähnt worden. Vielmehr erinnert sich der Schreibende an jene Zeit, in welcher Erika Hess noch von grossen Skierfolgen träumte. Es war an einem nebligen November Tag, als ich im Auftrage des Nidwaldner Volksblattes zum Aeschi ob Grafenort fuhr, um mit dem aufstrebenden Nidwaldner Skistern ein Gespräch zu führen. Damals, im November 1979 wurde dem kleinen Mädchen bereits eine grosse Skikarriere vorausgesagt. Nur sie selber mochte nicht so recht daran glauben. Nach ihrem ersten Weltmeisterschaftseinsatz im Jahre 1978 in Garmisch, wo sie im Riesenslalom den 9. Platz erreichte, stand mit der Olympiade von Lake Placid ein weiterer Grossanlass vor der Türe. Auf die Frage nach dem Saisonziele meinte die zierliche Skifahrerin, dass sie schon zufrieden wäre, wenn sie die Selektion für diesen Anlass schaffen würde. Denn die Teilnahme an Olympischen Spielen sei halt für einen Athleten

doch etwas einmaliges, meinte Erika Hess weiter. Was nach diesem Gespräch kam, ist sicher noch allen bestens bekannt. Obwohl ihr erster Einsatz, Erika fädelte im Riesenslalom nach intakten Medaillenaussichten an einem Tor ein, in die Hosen ging, fing sich Erika nach diesem Pech unwahrscheinlich schnell wieder auf und konzentrierte sich nun auf den Slalom. Nach 24 Jahren schaffte sie es, als erste Schweizerin wieder eine Slalommedaille von Olympischen Spielen nach Hause zu bringen. Was sie damals noch nicht wusste, wissen wir nun nach der Beendigung ihrer so grossartigen Karriere. Die Bronzemedaille von Lake Placid blieb ihre einzige Olympiamedaille. In einem wahren Triumphzug wurde sie nach Lake Placid von Luzern her in ihrer Heimat willkommen geheissen. Wenn auch der damalige Redaktor des Nidwaldner Volksblattes in einem Artikel meinte, eine Steigerung sei nicht mehr möglich, es sei denn, die Kirchenglocken würden zum Empfang läuten, hatte er in einem Punkte wenigstens recht. Es blieb der einzige Empfang von diesem Ausmass, obwohl eine Steigerung auch ohne Kirchenglocken noch möglich gewesen wäre. Doch irgendwann sprach auch Erika Hess ein Machtwort, das respektiert wurde. Denn solche Empfänge entsprachen nicht dem Menschen Erika Hess. Für sie wäre ein Fest auf dem Aeschi allemal lieber gewesen. Doch auch Erika Hess musste schnell lernen, dass sie nun nicht mehr das einfache Bauernmädchen aus Grafenort war, sondern eine erfolgreiche Sportlerin, die mit ihrem Lächeln alle in ihren Bann ziehen konnte und nun einfach allen gehörte. Aus dem scheuen Mädchen wurde der Goldschatz der Nation, wie sie überall bezeichnet wurde. Trotz ihren Erfolgen, auch nach dem Erreichen der drei Goldmedaillen in Schladming 1982, blieb Erika Hess bescheiden. Auf dem Höhepunkt der Erfolgssaison 1981/82 rief sie ihre Anhänger anlässlich des Empfanges in Wolfenschiessen auf, auch zu ihr zu halten, wenn es ihr einmal nicht mehr so rund lief. Und es kam der Zeitpunkt, in dem es Erika Hess nicht mehr rund lief. Als sicherer Medaillenwert trat sie an den Olympischen Spielen von Sarajevo an und kam ohne das begehrte Edelmetall nach Hause. Das «Aeschi Team», Erikas Fanclub, nahm diese Worte aus der Zeit ihres grössten Triumphes zu Herzen und veranstaltete im kleinen Rahmen ein «Grosses Fest» im Restaurant Grafenort. Man darf heute sicher sagen, dass dies vermutlich für Erika Hess der schönste Empfang nach der grossen Enttäuschung gewesen war. Hier war sie unter den wirklichen Fans und hier unterhielten sich die Anwesenden auch mit ihren Serviceleuten. Denn für Erika Hess waren die guten Geister im Hintergrund immer die heimlichen Weltmeistermacher. Ohne die Serviceleute hätte es Erika Hess nie geschafft, den ganzen Rummel um ihre Person zu überstehen. Für sie wurde Jean-Pierre Ansermoz so etwas wie zur zweiten Vaterfigur. Wann immer es die Möglichkeiten zuliessen, stellte Erika Hess ihre Serviceleute in den Vordergrund, wohlweisslich wissend, dass ohne sie nichts mehr lief. So geschah es auch an jenem Tag, als unsere Skikönigin ihre Karriere mit dem Gewinn der Slalomgoldmedaille in Montana-Crans krönte. Trotz ihrer Erfolge in all den Jahren blieb Erika Hess jene bescheidene Person, welche als noch relativ unbekannte Skirennfahrerin im November 1979 dem Nidwaldner Volksblatt Red und Antwort stand.

Noldi Näpflin der unbekannte Weltmeister

Triathlon-Weltmeister Noldi Näpflin liebte keine Halbheiten. Was er nicht hundertprozentig beherrschte, eignete er sich in vielen Trainingsstunden an.

Spricht man von Weltmeistern der Gemeinde Wolfenschiessen, so sind bei fast allen Gesprächen drei Weltmeister immer präsent. Dass es jedoch auch noch einen vierten, eben unbekannteren Weltmeister gibt, das wissen zum Teil nicht einmal alle Wolfenschiesser selber. Zeitlebens machte Noldi Näpflin nie ein Aufheben aus seiner Sportlertätigkeit. Am 11. Mai 1950 auf dem Wellenberg zur Welt gekommen, lernte Noldi schon bald einmal auf den Skiern zu stehen. Vielfach war sein Schulweg im Winter mit einer stiebenden Tiefschneeabfahrt vom Wellenberg hinunter ins Dörfli verbunden. Seine Laufbahn als erfolgreicher Sportler begann jedoch nicht auf den Skiern und im Winter, sondern bei einer Sommersportart. Noldi Näpflin war bereits über 20 Jahre alt, als er in Engelberg eine Lehre als Metallbauschlosser begann. Wenn dann auch schon der Name Engelberg gefallen ist, so ist es auch schon klar, dass er im Obwaldner Klosterdorf mit dem Seilziehsport in Berührung kam. Schon bald einmal zählte Noldi zu den bewährten Mannschaftsstützen der Engelberger Seilzieher, welche zur damaligen Zeit noch in der 720 kg Klasse ihre Domäne besassen. Die ersten weltmeisterlichen Lorbeeren erkämpfte sich Noldi Näpflin im November 1976. In Johannesburg, Südafrika, wurde er in der 720 kg Klasse Vizeweltmeister. Aus demselben Jahr stammt auch sein aufsehenerregendstes Training für den Triathlonsport. Nach einer vergeblichen Suche nach dem Zimmerschlüssel, den sein Bruder Peter versehentlich mitgenommen hatte, vertrieb sich der Naturbursche sehr zum Leidwesen der Hoteldirektion, aber zur Freude der anderen Seilzieher, die Zeit damit, in der Hotelhalle ein lockeres Training mit den Rollskis zu absolvieren. Südafrika war dann auch die letzte Station als Seilzieher. Nach dieser Weltmeisterschaft setzte Noldi Näpflin voll auf die Karte Triathlon. Dass der Wolfenschiesser überhaupt zu dieser Sportart kam, ist vorwiegend der Oberrickenbacher Slalomle-

Mathis wusste um die Schiessfähigkeiten und das skifahrerische Können des Wellenbergers. Für Noldi Näpflin begann eine harte Zeit. Jeden Tag absolvierte er im Sommer ein dreistündiges Training. Die Trainingseinheiten wurden jeweils im Winter auf vier bis fünf Stunden pro Tag erhöht. Sein Stehvermögen holte er sich jeweils bei Bergläufen. Vermutlich kennt niemand die Strecke Wellenberg-Bannalp so gut wie er. Die drei Disziplinen Langlauf, verbunden mit einem Schiesswettkampf (gleich wie beim Biathlon) und der abschliessende Riesenslalom erfordern einen kompleten Athleten, den der Hobbybergsteiger Noldi in jeder Beziehung verkörpert. Halbheiten liebte er noch nie, und was er noch nicht ganz Hundertprozentig beherrschte, eignete er sich in vielen Trainingsstunden an. Der viele Schweiss zahlte sich dann aus. Bereits 1977 nahm er in Chamonix an den Welttitelkämpfen teil und wurde erstmals Weltmeister im Triathlon. 1982, 1983 und 1984 folgten drei weitere Weltmeistertitel. Warum diese Weltmeistertitel nicht so stark beachtet wurden, liegt vorwiegend daran, dass von diesen Wettkämpfen jeweils fast oder überhaupt keine Resultate bekannt wurden. Noldi Näpflin machte nie ein gende Dölf Mathis zu verdanken. Dölf «Gschis» um seine Weltmeistertitel. Bezeichnend dafür dürfte wohl die Tatsache sein, dass er einmal nach einem Welttitelkampf im Restaurant Alpina in Wolfenschiessen das Nachtessen einnahm. Ein Gast, der zufällig wusste, dass an diesem Wochenende ein grosser internationaler Wettkampf stattgefunden hatte, fragte ihn: «Wiä isch äs diär de hit ä so gliffä»? Da öffnete Noldi seinen Kittel und zeigte die Goldmedaille, die an seiner Brust hing. Später wurde Noldi jeweils zusammen mit anderen Skigrössen wie Erika Hess gleichzeitig geehrt. So still wie er seine grössten Triumphe genossen hatte, so still trat er im April 1984 vom aktiven Spitzensport zurück. Wenn Noldi Näpflin auch sehr viel an Eigeninitiative für seinen Sport geleistet hat, wurde er in finanzieller Hinsicht nie reich mit dem Triathlonsport. Hingegen kann man nicht ermessen, wie reich seine Lebenserfahrungen in all den Jahren wurden und die zählen für den heutigen Wirt des Restaurants Bannalpsee viel mehr. Und noch eines kann er heute auf der Bannalp nach Herzenslust machen: Seinem Hobby, dem Bergsteigen und dem Geniessen der Natur frönen.

Wenn dui diich gäre fire tricksch
wird mänge ebbä niidig.
Wend stille a dim Chenne flicksch
gwinnsch sicher a Bediitig